

ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 48

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ds Schlapperlaubi



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Auf der Schütz.

Die Schützenmatt ist wiederum
Zum Leben neu erwacht.
Das singt und klingt und tanzt und springt,
Und pfeift und jöhlt und lacht.
Und regnet's auch in dicken Strich
Vom Himmel, was es kann,
Da drunten auf der Schützenmatt,
Da sieht das niemand an.

Den Fackel nicht, der im Bassin
Tief unter'm Wasser taucht,
Nicht 's Schiffslied, das unentwegt
In's Regennasse taucht.
Nicht 's Möbel, — das halb Protobil, —
Ist Halbampfibium,
Nicht Auto-Bahn, nicht Karussell
Und nicht das Publikum.

Das drängt und stößt sich im Gewirr,
Freut sich des Lebens groß,
Ob's regnet, schneit und stürmt dazu,
Das ist ihm toute mème chose.
Das schießt bald in der Bude, bald
Staunt's im Panoptikum,
Und wenn der Kreis zu Ende ist,
Geht's noch einmal herum.

Und steht's auch bis zum Knie im Brei,
Und wird's von oben naß,
Man ist doch einmal auf der „Schütz“,
Und da macht alles Spaß.
Und frieren kann man überhaupt
Doch gar nicht auf der „Schütz“:
Da wärmt zu sehr und bist zu sehr
Manch Funke-Augen-Bliz. Dha.

Em Urgroßvater si Gravattenable.

Ob der schön maserierete Commode i äßer
bessere Stube hanget es Bild vom Urgroß-
vatter. Wo dert us luegt er scho unzählig
Jahr uf sini Nachtkomme abe und — dir chöit's
glaube oder nid — mängisch verzieht er ganz
hübscheli di schmale Lippe zu me ne moggante
Lächle. Das chunt öppe vor, wenn si Urgroß-
tochter mit Herreschnitt und ohni Strümpf vom
Tennis chunt oder der Radio im andere Zim-
merage schmättet: „Jah küsse Ihre Hand,
Madame!“ Es isch ihm ja gwüß nid z'vorange,
däm alte Ma, wenn's ne öppe lächeret, i ghöre
doch zur hüte Generation und chume män-
gisch o nüm nache! — Als Chind ha-n-i immer
großes Interesse gha für Urgroßvatters Por-
trait. Natürlich hei mi di Schleider grüßli schön
tuntt und de di gmalete Duge, wo's eim grad
isch, wi we si immer zu eim häre würde luege.
Em meischte z'dante het mer d'Gravattenable
gä, wo schön z'mitts uf di blümeleti Gravatte
gmalt isch. Es het mer gar nid ine welle,
daß dert di Nadle isch z'geh gfi, wo d'Tante
Henriette tagtäglich si im Uschnitt treit het.
Gwüß het's mi tuntt, es sig falsch nid mügch
und i ha mit großem Respekt di Nadle agluegt.
Hüt isch si sogar i mim Besiz und i stede se
nime a, wenn's gilt. Es isch e große, violette
Schtei mit allerlei silberige Eschli und Bletkli
drum ume. Ersch wo-n-i größer gfi bi, ha-n-i
vo der Großmuetter sogar Eschicht ghört vo
der Nadle und wo denn a ha-n-i se no vil meh
in Ehre gha.

Der Urgroßvatter isch e schöne, elegante Ma
gfi. Sini Eltere hei i me ne reizende, alte
Güetli gwohnt nid wyt vo Bärn, und das
isch bekannt gfi für ne unghüere Bluemerichum.
Es ghis verblühes Bildli im Peristile bi der
Tante Henriette zeigt i minüzöser Malerei dā
Garte voll Ritterpörn, Dahlie, Cynie, Mar-

gritte und Klematis. Di beide Lütli si scho
nümme jung gfi, wo ihre einzig Suhn Arthur
isch us der Schuel cho. Si hei nüm vil anders
möge mache, als im Garte ume grättele und
öppe par Char-a-banc i d'Stadt fahre. Em
Arthur isch das Labe z'still und z'eifach und
z'monoton gfi. Jedy frei Minute isch er bim
Unggle Christoph a der Grächtigkeitsgäß gstedt
und da het ihm müeße vo Holland erzelle. Dert
isch dā nämlech i frömde Dienchte gfi. Re
Wunder, daß em Arthur z'gliche isch im Chopf
gstedt. Dür Fürsprach vom Unggle Christoph
bi de-n-Eltere und bi Behörde ehetera isch's du
so wit cho, daß der Arthur o nach Holland
isch. Grüßli trurig si di alte Lütli i ihrem
Blumegarte glasse und hei nümme usgläbt, wenn
ändlech einisch e Brief us Holland cho isch.
Ganz übermüetig het der Arthur gschrie. Jich
isch er mitts im Labe gstande, jich het er
Nöis und Schöns erläbt, jich isch ihm d'Wält
offe gstande. Dā schön und charmant Schwyzer
isch bald mit sym Fründ Pfuffer i di beschte
Kreise igfuehrt worde. Einisch schribt er so-
gar, er heig e Jladig a Hof. Da druf abe
isch lang ke Brich meh cho und der nächst
Brief isch merkwürdig churz und depriniert gfi.
D'Eltere hei sedh plaget, was isch ächt? —
Si hei's ersch drü Jahr druf solle vernäh und
no da hei si z'halbe müeße errate. A dām
Hofball im Königspalais het der Arthur e
Prinzessin lehre glenne. Es gräzioses hällblonds
Dingeli, wo i der erschte Stund der Schwyzer-
offizier het gärt übercho. Si hei zäme tanzet,
si hei sedh d'Liebi gestande, si hei sedh under
große, große Schwierigkeite hie und da troffe
bis — ja bis abe dām Prinzähli si Verwandt-
schaft isch derhinder cho und der ganze Eschicht
het es schnalls Mend gmacht. Wi dānti o, e
Prinzessin und e simple Schwyzeroffizier! Ei-
fach impossible! Hützutag wär ja das ke
Schwierig Sach, wo doch Herzög Filmar hirate
und Prinzessinne ibri Schofför. Item, di zwöi
junge Lütli hei gwüßt, daß si sedh müeße füege
und der Arthur het mit sym Fründ e lāngi
Reis underno. Vorhär het er no bi me ne
Juwelier im Haag la es Bröschli mache und
e Gravattenable, beidi ganz glich. Z'Nacht isch
er mit Hüß vo Kamerade am Schloß ufe
gglätteret, wo z'Prinzähli gwohnt isch und
het das Bröschli mit e me glühende Liebes-
brief uf d'Fänschtersimse gleit. Das isch z'letschte
gfi! Nie het er chönne vernäh, ob sis Wānte
überpout i di rächte Händ cho isch. Wo-n-er
längliche wider isch z'Bärn gfi und o scho
ghüret mit em Töchterli vom Nachbar, het
er e trocheni, churzi Notiz glase im „Tagblatt“,
d'Prinzessin Astrid sig im Meer, anlächlich e
me Feriuenthalt, ertrunke. Nie, so lang er
gläbt het, — und das isch no mōngs, māngs
Jahr gfi — het me der Herr Arthur ohni
Gravattenable gseh. Es existiert sogar en
alte Brief, wo immer mit der Nadle wyter
vererbt wird, i dām der Urgroßvatter, si Gra-
vatteschnud sine Nachtkomme a ds Härz leit
und bittet, mi mög ne nümme öpperem gā,
wo Sinn derfür heig. Gloubet der mer, daß
i di Nadle immer nümme mit Ehrfurcht astede
und derbi a schön Offizier und z'blonde Prin-
zähli dānte müeß? Für z'Labe gärt würdi
einisch nach Holland reise und der Gspāne zu
mir Nadle sueche. F a n n y.

Anekdote.

Bismarck hält Thiers ein Privatissimum über
französische Geographie.

Europäische Staatsmänner haben schon oft
erschütternde Beispiele erdtümlicher Unwissen-
heit gegeben, Wilson, Clemenceau und Lloyd

George besonders ergreifende während der
Friedensverhandlungen nach Beendigung des
Weltkrieges. Zu diesen amüsanten Geschichten
gefellt sich ein neues, das Heinrich Eduard
Brodhäus, langjähriger Mitinhaber des Ver-
lages F. A. Brodhäus, in seinem Bude
„Stunden mit Bismarck“ mitteilt. Dr. Brod-
haus war in der Frühzeit des neuen Deutschen
Reiches von 1871—1878 Mitglied des Reichs-
tages und hat über etwa dreißig „Bierabende“
bei Bismarck Aufzeichnungen hinterlassen, die
den Inhalt seines Buches bilden und eine
bedeutsame Ergänzung zu der gesamten bis-
herigen Bismarckliteratur darstellen. Dem Für-
sten Hohenlohe erzählte der Kanzler einmal
von seinen Friedensverhandlungen mit Thiers
und Favre. Man sprach über die Okkupations-
truppen, und Bismarck sagte auf eine Be-
merkung von Thiers hin: „Über Rouen liegt
ja auf dem rechten Ufer der Seine!“ Thiers:
„Durchlaucht entschuldigen, aber in der fran-
zösischen Geographie glaube ich doch besser be-
wandert zu sein als Sie: es liegt auf dem
linken Ufer!“ Bismarck: „Es tut mir leid,
aber Sie irren sich!“ Thiers ärgerlich: „En
bien, soit! Nous sommes les vaincus, vous
êtes les vainqueurs — vous avez toujours
raison!“ „Nun gut! Wir sind die Besiegten,
Sie sind die Sieger — Sie haben immer
Recht!“ Statt aller Antwort ließ Bismarck
eine Karte kommen. Thiers ergriß sie und
rief triumphierend: „Hier ist Rouen, und hier
ist die Seine!“ Bismarck: „Es tut mir sehr leid,
aber was Sie mir zeigen ist gar nicht die
Seine, sondern die Eisenbahn, auf der Sie
nach London fahren, wenn Sie an Europa ap-
pellieren wollen. Sehen Sie her, hier ist die
Seine, und Sie werden sich nun wohl über-
zeugen, daß Rouen auf dem rechten Ufer der
selben liegt!“ Dr. Brodhäus fügt dieser Anek-
dote folgende Worte hinzu: Raum glaublich,
aber — wahr, weil von Bismarck selbst be-
stätigt! B. R. F.

Humor.

Chef: „Ein Mann, der sich nicht verständlich
machen kann, ist ein Idiot. Haben Sie mich
verstanden?“

Angestellter: „Nein, Herr Direktor.“

Freundin: „Du sag' mal, hat es in eurer
jungen Ehe auch schon Meinungsverschiedenheiten
gegeben?“ — „Das kann ich dir beim besten
Willen nicht sagen, ich habe nämlich meinen
lieben Mann noch niemals um seine eigene
Meinung gefragt.“

„Seht, um 12 Uhr, kommt nach Hause und
dazu noch so betrunken?“ — „Ja, wenn ich hätt'
warten warten wollen, bis ich wieder nüchtern
bin, wär's Mittag geworden!“

Richter: „Neden Sie keinen Unfinn! Der Zeuge
hat bei dem Streit zwei Zähne eingebüßt und
Sie wollen ihm nur Ihren Handschuh ins Ge-
sicht geschleubert haben!“ — Angeklagter: „Es
ist möglich, daß ich vergessen habe, vorher die
Faust herauszunehmen.“

Es kam einer aus Amerika zurück, und man
fragte ihn, was er drüben alles gemacht habe.
Da behauptete er, er sei eine Zeitlang in einem
großen Hotel als Aufseher über zwölf Mann
angestellt gewesen, die alle Vormittag Schnitt-
lauch für die Suppe mähen mußten.

Pro Juventute

Die Pro Juventute-Marken und -Karten.

Wer sich eine Ueberraschung wünscht, werfe einen Blick auf die diesjährigen Pro Juventute-Marken. Statt der üblichen Kantons- und Städtewappen zeigen sie diesmal drei reizende Landschaftsbilder. Auf der fünfer Marke erhebt sich der San Salvatore, über dem von der Abend-



sonne vergoldeten Luganersee; schon zeichnet sich die Silhouette von Bergstamm und Bäumen scharf ab von dem blaugefärbten Himmel und wird in manchem Beschauer schöne Erinnerung an prächtige Ferientage im Tessin wachrufen. Der Engstlensee im Berner Oberland dehnt sich



auf der zehner Marke zwischen Alpweiden und steil niederfallenden Felsen, und die braun-grüne Umrandung verleiht der Marke ganz besondere Eigenart. Die Rysfelalp mit dem Lysstamm sehen wir auf der frohen, rotumänderten zwanziger Marke, und mancher Auslandschweizer wird mit



Schnsucht und Freude zugleich an die Alpenwelt seines Heimatlandes denken, wenn die Weihnachtsbriefe ihm das kleine Bildchen überbringen. Mit den 30er Marken wird die Bilderreihe von hervorragenden Schweizern weitergeführt. Heinrich Pestalozzi, Henri Dunant, sind vorangegangen, es



folgt dies Jahr Niklaus von der Flüeh, der Friedensstifter aus dem 15. Jahrhundert, der von dem stillen, abgelegenen Nidwaldnerländchen die entzweiten Eidgenossen mit seinem besonnenen Wort zur Einigkeit führte. Die schöpferischen Künstler haben 4 kleine Kunstwerke geschaffen, welche hoffentlich in großer Zahl die Weihnachtsbriefe und Pakete zieren werden.



Wandlung

*Es wird die Arbeit zum Vergnügen!
Gestünd' ich's nicht, ich müsste lügen.
Kein Strumpf liegt ungefleckt umher;
Wo kommt denn nur die Wandlung her?*

— vom SELECTUS 4; seitdem ich die schönen Radiokonzerte zur Arbeit hören kann, fliegt die Arbeit nur so dahin. Mein Mann ist sehr zufrieden, weil jetzt alles immer so flott in Ordnung ist.

RADIO Philips - Selectus - Telefunken?

Warum sich zum voraus auf einen Apparat festlegen?

**Kauf bindet — Miete lässt Wahl!
Mieten Sie eine Anlage!**

Monatsmiete für einfache Apparate schon
von Fr. 10.60 an.

Radiomiete ist eine Selbstverständlichkeit geworden, denn sie schützt vor unliebsamen Ueberraschungen. — Verlangen Sie unsere neuen Mietbedingungen. Zu allen Vorteilen kostenlose Installation u. ständige Kontrolle.

Es ist Ihr Vorteil, wenn Sie den Apparat nicht erst im Weihnachtsgedrange einrichten lassen.

Steiner

Radiohaus Steiner A.-G. Bern, Spitalgasse 4